

Prova B07

Laboratorio di ottica

Domande a risposta aperta

Quesito 1 - il candidato collochi la trattazione della ampiezza accomodativa nell'ambito di una programmazione disciplinare curriculare individuando le competenze minime che un alunno della classe IV deve conseguire al termine del modulo.

Quesito 2 - Definire l'ordine degli argomenti specifici che si intende trattare in merito ai test non invasivi per il controllo del film lacrimale, interagendo con le altre materie di indirizzo, in una terza classe.

Quesito 3 - Lenti oftalmiche progressive

Descrivere gli strumenti didattici e tecnologici, e le strategie metodologiche atte a ottimizzare l'apprendimento, per una classe IV

Quesito 4 - Visione binoculare

Fornire una panoramica delle metodiche per la verifica da eseguire nella pratica in laboratorio e i criteri di valutazione adottati in tali prove, da eseguire in una V classe

Quesito 5 - Il candidato indichi, con riferimento ad una classe terza, quali argomenti affrontare per una lezione teorica sull'effetto prismatico relativo al confezionamento di un occhiale richiesto dalla prescrizione.

Quesito 6 - Il candidato indichi quali conoscenze dovrebbe possedere lo studente della classe terza per descrivere i principali assi dell'occhio schematico e quali caratteristiche presentino i suddetti assi. Il candidato sviluppi tali tematiche in un contesto inclusivo con particolare riguardo all'obiettivo perseguito di favorire l'integrazione di studenti stranieri.

Domande a risposta multipla - DE

Quesito 7 Domanda A - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Einführungskurs: Politische Bildung

Der Bericht zur Integration von Migrantinnen und Migranten unterstreicht die Notwendigkeit und Bedeutung von Einführungskursen zur Förderung der Integration von Migranten in die Aufnahmegesellschaften. Weiterhin wird betont, dass das Ziel solcher Kurse darin besteht, die Eigenständigkeit zu stärken und eine erfolgreiche Einführung in die Rechte, Pflichten, Möglichkeiten und Werte der aufnehmenden Gesellschaft sicherzustellen. Ein Vorbereitungskurs in Österreich konzentriert sich auf die Förderung der sozialen und interkulturellen Kompetenz und umfasst Grundlagen kultureller und sozialer Themen, die in der aufnehmenden Gesellschaft von Bedeutung sind unter Einbindung der persönlichen Rolle und der persönlichen kulturellen Prägung. Das Ziel besteht darin, Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln, kulturelle Missverständnisse abzubauen und gleichzeitig die soziale und kulturelle Integration zu steigern.

Das Handbuch "From principles to practice: The Common Basic Principles on integration" (MPG 2010) besagt, dass Einführungskurse idealer Weise den Eindruck einer einladenden Gesellschaft vermitteln, welche den

Neuankömmlingen Anreize bietet, sich für die Gemeinschaft, in der sie leben werden, verantwortlich zu fühlen. In Italien führte das Projekt "Alkantara... sichere Integration" (was in Arabisch "Brücke" bedeutet) eine Kampagne durch, um das Bewusstsein in der lokalen Gesellschaft für die Rechte von Arbeiterinnen und Arbeitern mit Migrationshintergrund, unter Einbindung von Berufsverbänden und Schulen, zu schärfen, die Rechte dieser Arbeiterinnen und Arbeiter zu stärken und zu schützen, eine Kultur gegen die Diskriminierung am Arbeitsplatz zu etablieren und die soziale Integration dieser benachteiligten Menschen durch die Aufnahme auf dem Arbeitsmarkt zu fördern.

Die Kurse zur Staatsbürgerkunde und zur gesellschaftlichen Integration können dazu beitragen, die Erwartungen der Migranten und der Aufnahmegesellschaften aufeinander abzustimmen durch die Vermittlung von Wissen, Verständnis und Einsicht in Bezug auf das Leben im Aufnahmeland.

Aus: <http://www.saminvet.eu/mod/book/tool/print/index.php?id=111&chapterid=82> [03.03.2016]

Der österreichische Einführungskurs für MigrantInnen will ...

- a) ... ihre beruflichen Kompetenzen unter Beweis stellen.
- b) ... ihre sozialen und interkulturellen Kenntnisse und Fähigkeiten stärken.
- c) ... ihre persönliche kulturelle Prägung festigen.
- d) ... ihre Mehrsprachigkeit unterstützen und ausbauen.

Quesito 7 Domanda B - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Einführungskurs: Politische Bildung

Der Bericht zur Integration von Migrantinnen und Migranten unterstreicht die Notwendigkeit und Bedeutung von Einführungskursen zur Förderung der Integration von Migranten in die Aufnahmegesellschaften. Weiterhin wird betont, dass das Ziel solcher Kurse darin besteht, die Eigenständigkeit zu stärken und eine erfolgreiche Einführung in die Rechte, Pflichten, Möglichkeiten und Werte der aufnehmenden Gesellschaft sicherzustellen. Ein Vorbereitungskurs in Österreich konzentriert sich auf die Förderung der sozialen und interkulturellen Kompetenz und umfasst Grundlagen kultureller und sozialer Themen, die in der aufnehmenden Gesellschaft von Bedeutung sind unter Einbindung der persönlichen Rolle und der persönlichen kulturellen Prägung. Das Ziel besteht darin, Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln, kulturelle Missverständnisse abzubauen und gleichzeitig die soziale und kulturelle Integration zu steigern.

Das Handbuch "From principles to practice: The Common Basic Principles on integration" (MPG 2010) besagt, dass Einführungskurse idealer Weise den Eindruck einer einladenden Gesellschaft vermitteln, welche den Neuankömmlingen Anreize bietet, sich für die Gemeinschaft, in der sie leben werden, verantwortlich zu fühlen. In Italien führte das Projekt "Alkantara... sichere Integration" (was in Arabisch "Brücke" bedeutet) eine Kampagne durch, um das Bewusstsein in der lokalen Gesellschaft für die Rechte von Arbeiterinnen und Arbeitern mit Migrationshintergrund, unter Einbindung von Berufsverbänden und Schulen, zu schärfen, die Rechte dieser Arbeiterinnen und Arbeiter zu stärken und zu schützen, eine Kultur gegen die Diskriminierung am Arbeitsplatz zu etablieren und die soziale Integration dieser benachteiligten Menschen durch die Aufnahme auf dem Arbeitsmarkt zu fördern.

Die Kurse zur Staatsbürgerkunde und zur gesellschaftlichen Integration können dazu beitragen, die Erwartungen der Migranten und der Aufnahmegesellschaften aufeinander abzustimmen durch die Vermittlung von Wissen, Verständnis und Einsicht in Bezug auf das Leben im Aufnahmeland.

Aus: <http://www.saminvet.eu/mod/book/tool/print/index.php?id=111&chapterid=82> [03.03.2016]

Italien hat den Kurs „Alkanthara ... sichere Integration“ organisiert mit dem Ziel, ...

- a) ... für eine Kultur des Entgegenkommens am Arbeitsplatz zu werben.
- b) ... Mittel zur Finanzierung von Integrationsmaßnahmen für Migrantinnen und Migranten zu sammeln.
- c) ... Arbeitsplätze für Migrantinnen und Migranten zu schaffen.
- d) ... die Sicherheit der Migrantinnen und Migranten am Arbeitsplatz zu gewährleisten.

Quesito 7 Domanda C - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Einführungskurs: Politische Bildung

Der Bericht zur Integration von Migrantinnen und Migranten unterstreicht die Notwendigkeit und Bedeutung von Einführungskursen zur Förderung der Integration von Migranten in die Aufnahmegesellschaften. Weiterhin wird betont, dass das Ziel solcher Kurse darin besteht, die Eigenständigkeit zu stärken und eine erfolgreiche Einführung in die Rechte, Pflichten, Möglichkeiten und Werte der aufnehmenden Gesellschaft sicherzustellen. Ein Vorbereitungskurs in Österreich konzentriert sich auf die Förderung der sozialen und interkulturellen Kompetenz und umfasst Grundlagen kultureller und sozialer Themen, die in der aufnehmenden Gesellschaft von Bedeutung sind unter Einbindung der persönlichen Rolle und der persönlichen kulturellen Prägung. Das Ziel besteht darin, Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln, kulturelle Missverständnisse abzubauen und gleichzeitig die soziale und kulturelle Integration zu steigern.

Das Handbuch "From principles to practice: The Common Basic Principles on integration" (MPG 2010) besagt, dass Einführungskurse idealer Weise den Eindruck einer einladenden Gesellschaft vermitteln, welche den Neuankömmlingen Anreize bietet, sich für die Gemeinschaft, in der sie leben werden, verantwortlich zu fühlen. In Italien führte das Projekt "Alkhanthara... sichere Integration" (was in Arabisch "Brücke" bedeutet) eine Kampagne durch, um das Bewusstsein in der lokalen Gesellschaft für die Rechte von Arbeiterinnen und Arbeitern mit Migrationshintergrund, unter Einbindung von Berufsverbänden und Schulen, zu schärfen, die Rechte dieser Arbeiterinnen und Arbeiter zu stärken und zu schützen, eine Kultur gegen die Diskriminierung am Arbeitsplatz zu etablieren und die soziale Integration dieser benachteiligten Menschen durch die Aufnahme auf dem Arbeitsmarkt zu fördern.

Die Kurse zur Staatsbürgerkunde und zur gesellschaftlichen Integration können dazu beitragen, die Erwartungen der Migranten und der Aufnahmegesellschaften aufeinander abzustimmen durch die Vermittlung von Wissen, Verständnis und Einsicht in Bezug auf das Leben im Aufnahmeland.

Aus: <http://www.saminvet.eu/mod/book/tool/print/index.php?id=111&chapterid=82> [03.03.2016]

Einführungskurse für MigrantInnen sind empfehlenswert, ...

- a) ... um ihnen mehr Sicherheit zu garantieren.
- b) ... um ihnen ein berufliches Weiterkommen zu garantieren.
- c) ... um ihre Eingliederung in das Aufnahmeland zu erleichtern.
- d) ... um ihnen einen Arbeitsplatz zu vermitteln.

Quesito 7 Domanda D - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Der Bericht zur Integration von Migrantinnen und Migranten unterstreicht die Notwendigkeit und Bedeutung von Einführungskursen zur Förderung der Integration von Migranten in die Aufnahmegesellschaften. Weiterhin wird betont, dass das Ziel solcher Kurse darin besteht, die Eigenständigkeit zu stärken und eine erfolgreiche Einführung in die Rechte, Pflichten, Möglichkeiten und Werte der aufnehmenden Gesellschaft sicherzustellen. Ein Vorbereitungskurs in Österreich konzentriert sich auf die Förderung der sozialen und interkulturellen Kompetenz und umfasst Grundlagen kultureller und sozialer Themen, die in der aufnehmenden Gesellschaft von Bedeutung sind unter Einbindung der persönlichen Rolle und der persönlichen kulturellen Prägung. Das Ziel besteht darin, Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln, kulturelle Missverständnisse abzubauen und gleichzeitig die soziale und kulturelle Integration zu steigern.

Das Handbuch "From principles to practice: The Common Basic Principles on integration" (MPG 2010) besagt, dass Einführungskurse idealer Weise den Eindruck einer einladenden Gesellschaft vermitteln, welche den Neuankömmlingen Anreize bietet, sich für die Gemeinschaft, in der sie leben werden, verantwortlich zu fühlen. In Italien führte das Projekt "Alkantara... sichere Integration" (was in Arabisch "Brücke" bedeutet) eine Kampagne durch, um das Bewusstsein in der lokalen Gesellschaft für die Rechte von Arbeiterinnen und Arbeitern mit Migrationshintergrund, unter Einbindung von Berufsverbänden und Schulen, zu schärfen, die Rechte dieser Arbeiterinnen und Arbeiter zu stärken und zu schützen, eine Kultur gegen die Diskriminierung am Arbeitsplatz zu etablieren und die soziale Integration dieser benachteiligten Menschen durch die Aufnahme auf dem Arbeitsmarkt zu fördern.

Die Kurse zur Staatsbürgerkunde und zur gesellschaftlichen Integration können dazu beitragen, die Erwartungen der Migranten und der Aufnahmegesellschaften aufeinander abzustimmen durch die Vermittlung von Wissen, Verständnis und Einsicht in Bezug auf das Leben im Aufnahmeland.

Aus: <http://www.saminvet.eu/mod/book/tool/print/index.php?id=111&chapterid=82> [03.03.2016]

Die Kurse zur Staatsbürgerkunde zielen darauf ab, ...

- a) ... die wirtschaftlichen Hilfestellungen zur Unterstützung der MigrantInnen zu erläutern.
- b) ... die einzelnen kulturellen und religiösen Besonderheiten des Gastlandes zu beschreiben.
- c) ... die MigrantInnen in die Rechte und Pflichten des Aufnahmelandes einzuführen.
- d) ... die Gesetze zur Familienzusammenführung zu analysieren.

Quesito 7 Domanda E - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Der Bericht zur Integration von Migrantinnen und Migranten unterstreicht die Notwendigkeit und Bedeutung von Einführungskursen zur Förderung der Integration von Migranten in die Aufnahmegesellschaften. Weiterhin wird betont, dass das Ziel solcher Kurse darin besteht, die Eigenständigkeit zu stärken und eine erfolgreiche Einführung in die Rechte, Pflichten, Möglichkeiten und Werte der aufnehmenden Gesellschaft sicherzustellen. Ein Vorbereitungskurs in Österreich konzentriert sich auf die Förderung der sozialen und interkulturellen Kompetenz und umfasst Grundlagen kultureller und sozialer Themen, die in der aufnehmenden Gesellschaft von Bedeutung sind unter Einbindung der persönlichen Rolle und der persönlichen kulturellen Prägung. Das Ziel besteht darin, Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln, kulturelle Missverständnisse abzubauen und gleichzeitig die soziale und kulturelle Integration zu steigern.

Das Handbuch "From principles to practice: The Common Basic Principles on integration" (MPG 2010) besagt, dass Einführungskurse idealer Weise den Eindruck einer einladenden Gesellschaft vermitteln, welche den

Neuankömmlingen Anreize bietet, sich für die Gemeinschaft, in der sie leben werden, verantwortlich zu fühlen. In Italien führte das Projekt "Alkantara... sichere Integration" (was in Arabisch "Brücke" bedeutet) eine Kampagne durch, um das Bewusstsein in der lokalen Gesellschaft für die Rechte von Arbeiterinnen und Arbeitern mit Migrationshintergrund, unter Einbindung von Berufsverbänden und Schulen, zu schärfen, die Rechte dieser Arbeiterinnen und Arbeiter zu stärken und zu schützen, eine Kultur gegen die Diskriminierung am Arbeitsplatz zu etablieren und die soziale Integration dieser benachteiligten Menschen durch die Aufnahme auf dem Arbeitsmarkt zu fördern.

Die Kurse zur Staatsbürgerkunde und zur gesellschaftlichen Integration können dazu beitragen, die Erwartungen der Migranten und der Aufnahmegesellschaften aufeinander abzustimmen durch die Vermittlung von Wissen, Verständnis und Einsicht in Bezug auf das Leben im Aufnahmeland.

Aus: <http://www.saminvet.eu/mod/book/tool/print/index.php?id=111&chapterid=82> [03.03.2016]

Einführungskurse für MigrantInnen sind wichtig, ...

- a) ... um die Einreise in das Aufnahmeland zu ermöglichen.
- b) ... um ihnen das Sich-Einleben im Aufnahmeland zu erleichtern.
- c) ... um ihre Kinder in der Schule unterstützen zu können.
- d) ... um ihre Sprachkenntnisse in der Muttersprache und in der Landessprache zu festigen.

Quesito 8 Domanda A - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

50 Jahre türkische Gastarbeiter in Deutschland Deutschland ist multikulturell geworden

Die neue deutsche Geschichte begann vor fünfzig Jahren; sie begann 1961 an einem Montag, nach einem viel zu warmen Monat Oktober; sie begann so, dass niemand es merkte [...]. Als staatsrechtlich bedeutsamen Akt verstand es niemand, dass da zwei Seiten Papier hin- und hergeschickt wurden. Im Text dieser zwei Seiten ging es ja nur um eine Art Liefervertrag: Das Auswärtige Amt in Bonn gab in einem kurzen Schreiben an die türkische Botschaft eine Bestellung auf - und die Botschaft beehrte sich mitzuteilen, dass sie gerne liefern werde. Es handelte sich nicht um die Lieferung von Haselnüssen für bundesdeutsche Kantinen, sondern um die Lieferung von billigen Arbeitern für die bundesdeutsche Wirtschaft, genannt „Vermittlung von türkischen Arbeitnehmern nach der Bundesrepublik Deutschland“.

Dieser Tag hat Deutschland verändert. Es war ein historischer Tag ohne tagesaktuelle Bedeutung.

[...]

In Berlin wurde derweil die Mauer weiter hochgezogen. Damit war das Nadelöhr in den Westen zubetoniert, der Eiserne Vorhang dicht, der Zustrom von Menschen aus dem Osten gestoppt. Die Industrie war aber auf diesen Zustrom angewiesen. Die Wirtschaft boomte, Arbeitslose gab es nicht. Die Hochöfen mussten geschürt, die Autos zusammengebaut werden. Ford und Opel brauchten fleißige und billige Arbeiter, und die Türkei hatte welche. Die Bundesregierung ließ sie kommen.

Das war die Situation am türkeiwarmen Montag, 30. Oktober 1961. Das Anwerbeabkommen mit der Türkei war eine der Folgen des Mauerbaus. Walter Ulbricht wurde so zum Vater eines neuen Deutschland, indirekt, ungewollt und ohne dass es jemand hierzulande oder in der Türkei geahnt hätte. Und die türkischen Arbeiter gestalteten das Wirtschaftswunder mit. Heute gibt es deutsche Politiker, die Evrim Baba, Mustafa Kara, Eran Toprak oder Nesrin Yilmaz heißen, es gibt eine Sozialministerin Aygül Özkan in Niedersachsen, eine Integrationsministerin Bilkay Öney in Baden-Württemberg und einen Parteivorsitzenden namens Özdemir.

Aus: Heribert Prantl, 50 Jahre türkische Gastarbeiter in Deutschland, <http://www.sueddeutsche.de/>, [28. 10. 2011].

Der Journalist stellt die Ankunft der ersten türkischen Arbeiter in Deutschland als ein Ereignis dar, ...

- a) ... das staatsrechtlich unbedeutend war.
- b) ... das wie eine Lieferung von Haselnüssen behandelt wurde.
- c) ... das 1961 als bedeutend wahrgenommen wurde.
- d) ... das für die türkische Regierung 1961 eine Ehre bedeutete.

Quesito 8 Domanda B - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

50 Jahre türkische Gastarbeiter in Deutschland Deutschland ist multikulturell geworden

Die neue deutsche Geschichte begann vor fünfzig Jahren; sie begann 1961 an einem Montag, nach einem viel zu warmen Monat Oktober; sie begann so, dass niemand es merkte [...]. Als staatsrechtlich bedeutsamen Akt verstand es niemand, dass da zwei Seiten Papier hin- und hergeschickt wurden. Im Text dieser zwei Seiten ging es ja nur um eine Art Liefervertrag: Das Auswärtige Amt in Bonn gab in einem kurzen Schreiben an die türkische Botschaft eine Bestellung auf - und die Botschaft beehrte sich mitzuteilen, dass sie gerne liefern werde. Es handelte sich nicht um die Lieferung von Haselnüssen für bundesdeutsche Kantinen, sondern um die Lieferung von billigen Arbeitern für die bundesdeutsche Wirtschaft, genannt „Vermittlung von türkischen Arbeitnehmern nach der Bundesrepublik Deutschland“.

Dieser Tag hat Deutschland verändert. Es war ein historischer Tag ohne tagesaktuelle Bedeutung.

[...]

In Berlin wurde derweil die Mauer weiter hochgezogen. Damit war das Nadelöhr in den Westen zubetoniert, der Eiserne Vorhang dicht, der Zustrom von Menschen aus dem Osten gestoppt. Die Industrie war aber auf diesen Zustrom angewiesen. Die Wirtschaft boomte, Arbeitslose gab es nicht. Die Hochöfen mussten geschürt, die Autos zusammengebaut werden. Ford und Opel brauchten fleißige und billige Arbeiter, und die Türkei hatte welche. Die Bundesregierung ließ sie kommen.

Das war die Situation am türkeiwarmen Montag, 30. Oktober 1961. Das Anwerbeabkommen mit der Türkei war eine der Folgen des Mauerbaus. Walter Ulbricht wurde so zum Vater eines neuen Deutschland, indirekt, ungewollt und ohne dass es jemand hierzulande oder in der Türkei geahnt hätte. Und die türkischen Arbeiter gestalteten das Wirtschaftswunder mit. Heute gibt es deutsche Politiker, die Evrim Baba, Mustafa Kara, Eran Toprak oder Nesrin Yilmaz heißen, es gibt eine Sozialministerin Aygül Özkan in Niedersachsen, eine Integrationsministerin Bilkay Öney in Baden-Württemberg und einen Parteivorsitzenden namens Özdemir.

Aus: Heribert Prantl, 50 Jahre türkische Gastarbeiter in Deutschland, <http://www.sueddeutsche.de/>, [28. 10. 2011].

Der Bau der Berliner Mauer ...

- a) ... war eine Reaktion der DDR auf die Einwanderungspolitik der Bundesrepublik.
- b) ... war die Ursache für die türkische Einwanderung in die Bundesrepublik.
- c) ... war eine Folge der türkischen Einwanderung.
- d) ... beeinflusste die türkische Einwanderung in die Bundesrepublik nicht.

Quesito 8 Domanda C - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage

des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

50 Jahre türkische Gastarbeiter in Deutschland Deutschland ist multikulturell geworden

Die neue deutsche Geschichte begann vor fünfzig Jahren; sie begann 1961 an einem Montag, nach einem viel zu warmen Monat Oktober; sie begann so, dass niemand es merkte [...]. Als staatsrechtlich bedeutsamen Akt verstand es niemand, dass da zwei Seiten Papier hin- und hergeschickt wurden. Im Text dieser zwei Seiten ging es ja nur um eine Art Liefervertrag: Das Auswärtige Amt in Bonn gab in einem kurzen Schreiben an die türkische Botschaft eine Bestellung auf - und die Botschaft beehrte sich mitzuteilen, dass sie gerne liefern werde. Es handelte sich nicht um die Lieferung von Haselnüssen für bundesdeutsche Kantinen, sondern um die Lieferung von billigen Arbeitern für die bundesdeutsche Wirtschaft, genannt „Vermittlung von türkischen Arbeitnehmern nach der Bundesrepublik Deutschland“.

Dieser Tag hat Deutschland verändert. Es war ein historischer Tag ohne tagesaktuelle Bedeutung.

[...]

In Berlin wurde derweil die Mauer weiter hochgezogen. Damit war das Nadelöhr in den Westen zubetoniert, der Eiserne Vorhang dicht, der Zustrom von Menschen aus dem Osten gestoppt. Die Industrie war aber auf diesen Zustrom angewiesen. Die Wirtschaft boomte, Arbeitslose gab es nicht. Die Hochöfen mussten geschürt, die Autos zusammengebaut werden. Ford und Opel brauchten fleißige und billige Arbeiter, und die Türkei hatte welche. Die Bundesregierung ließ sie kommen.

Das war die Situation am türkeiwarmen Montag, 30. Oktober 1961. Das Anwerbeabkommen mit der Türkei war eine der Folgen des Mauerbaus. Walter Ulbricht wurde so zum Vater eines neuen Deutschland, indirekt, ungewollt und ohne dass es jemand hierzulande oder in der Türkei geahnt hätte. Und die türkischen Arbeiter gestalteten das Wirtschaftswunder mit. Heute gibt es deutsche Politiker, die Evrim Baba, Mustafa Kara, Eran Toprak oder Nesrin Yilmaz heißen, es gibt eine Sozialministerin Aygül Özkan in Niedersachsen, eine Integrationsministerin Bilkay Öney in Baden-Württemberg und einen Parteivorsitzenden namens Özdemir.

Aus: Heribert Prantl, 50 Jahre türkische Gastarbeiter in Deutschland, <http://www.sueddeutsche.de/>, [28. 10. 2011].

Das Anwerbeabkommen mit der Türkei ...

- a) ... half Ford und Opel aus einer wirtschaftlichen Krise.
- b) ... wurde von Ford und Opel auf den Weg gebracht.
- c) ... wurde nur für Ford und Opel abgeschlossen.
- d) ... kam Ford und Opel recht.

Quesito 8 Domanda D - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

50 Jahre türkische Gastarbeiter in Deutschland Deutschland ist multikulturell geworden

Die neue deutsche Geschichte begann vor fünfzig Jahren; sie begann 1961 an einem Montag, nach einem viel zu warmen Monat Oktober; sie begann so, dass niemand es merkte [...]. Als staatsrechtlich bedeutsamen Akt verstand es niemand, dass da zwei Seiten Papier hin- und hergeschickt wurden. Im Text dieser zwei Seiten ging es ja nur um eine Art Liefervertrag: Das Auswärtige Amt in Bonn gab in einem kurzen Schreiben an die türkische Botschaft eine Bestellung auf - und die Botschaft beehrte sich mitzuteilen, dass sie gerne liefern werde. Es handelte sich nicht um die Lieferung von Haselnüssen für bundesdeutsche Kantinen, sondern um die Lieferung von billigen Arbeitern für die bundesdeutsche Wirtschaft, genannt „Vermittlung von türkischen Arbeitnehmern nach der Bundesrepublik Deutschland“.

Dieser Tag hat Deutschland verändert. Es war ein historischer Tag ohne tagesaktuelle Bedeutung.

[...]

In Berlin wurde derweil die Mauer weiter hochgezogen. Damit war das Nadelöhr in den Westen zubetoniert, der Eiserne Vorhang dicht, der Zustrom von Menschen aus dem Osten gestoppt. Die Industrie war aber auf diesen Zustrom angewiesen. Die Wirtschaft boomte, Arbeitslose gab es nicht. Die Hochöfen mussten geschürt, die Autos zusammengebaut werden. Ford und Opel brauchten fleißige und billige Arbeiter, und die Türkei hatte welche. Die Bundesregierung ließ sie kommen.

Das war die Situation am türkeiwarmen Montag, 30. Oktober 1961. Das Anwerbeabkommen mit der Türkei war eine der Folgen des Mauerbaus. Walter Ulbricht wurde so zum Vater eines neuen Deutschland, indirekt, ungewollt und ohne dass es jemand hierzulande oder in der Türkei geahnt hätte. Und die türkischen Arbeiter gestalteten das Wirtschaftswunder mit. Heute gibt es deutsche Politiker, die Evrim Baba, Mustafa Kara, Eran Toprak oder Nesrin Yilmaz heißen, es gibt eine Sozialministerin Aygül Özkan in Niedersachsen, eine Integrationsministerin Bilkay Öney in Baden-Württemberg und einen Parteivorsitzenden namens Özdemir.

Aus: Heribert Prantl, 50 Jahre türkische Gastarbeiter in Deutschland, <http://www.sueddeutsche.de/>, [28. 10. 2011].

Der Journalist stellt fest, dass die türkischen Arbeiter in der Bundesrepublik ...

- a) ... den wirtschaftlichen Aufschwung hemmten.
- b) ... am wirtschaftlichen Aufschwung teilhatten.
- c) ... den wirtschaftlichen Aufschwung verpasst haben.
- d) ... den deutschen Arbeitern die Arbeit wegnahmen.

Quesito 8 Domanda E - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

50 Jahre türkische Gastarbeiter in Deutschland Deutschland ist multikulturell geworden

Die neue deutsche Geschichte begann vor fünfzig Jahren; sie begann 1961 an einem Montag, nach einem viel zu warmen Monat Oktober; sie begann so, dass niemand es merkte [...]. Als staatsrechtlich bedeutsamen Akt verstand es niemand, dass da zwei Seiten Papier hin- und hergeschickt wurden. Im Text dieser zwei Seiten ging es ja nur um eine Art Liefervertrag: Das Auswärtige Amt in Bonn gab in einem kurzen Schreiben an die türkische Botschaft eine Bestellung auf - und die Botschaft beehrte sich mitzuteilen, dass sie gerne liefern werde. Es handelte sich nicht um die Lieferung von Haselnüssen für bundesdeutsche Kantinen, sondern um die Lieferung von billigen Arbeitern für die bundesdeutsche Wirtschaft, genannt „Vermittlung von türkischen Arbeitnehmern nach der Bundesrepublik Deutschland“.

Dieser Tag hat Deutschland verändert. Es war ein historischer Tag ohne tagesaktuelle Bedeutung.

[...]

In Berlin wurde derweil die Mauer weiter hochgezogen. Damit war das Nadelöhr in den Westen zubetoniert, der Eiserne Vorhang dicht, der Zustrom von Menschen aus dem Osten gestoppt. Die Industrie war aber auf diesen Zustrom angewiesen. Die Wirtschaft boomte, Arbeitslose gab es nicht. Die Hochöfen mussten geschürt, die Autos zusammengebaut werden. Ford und Opel brauchten fleißige und billige Arbeiter, und die Türkei hatte welche. Die Bundesregierung ließ sie kommen.

Das war die Situation am türkeiwarmen Montag, 30. Oktober 1961. Das Anwerbeabkommen mit der Türkei war eine der Folgen des Mauerbaus. Walter Ulbricht wurde so zum Vater eines neuen Deutschland, indirekt, ungewollt und ohne dass es jemand hierzulande oder in der Türkei geahnt hätte. Und die türkischen Arbeiter gestalteten das Wirtschaftswunder mit. Heute gibt es deutsche Politiker, die Evrim Baba, Mustafa Kara, Eran Toprak oder Nesrin Yilmaz heißen, es gibt eine Sozialministerin Aygül Özkan in Niedersachsen, eine Integrationsministerin Bilkay Öney in Baden-Württemberg und einen Parteivorsitzenden namens Özdemir.

Aus: Heribert Prantl, 50 Jahre türkische Gastarbeiter in Deutschland, <http://www.sueddeutsche.de/>, [28. 10. 2011].

Aus der Sicht des Journalisten ist die Integration der türkischen Einwanderer ...

- a) ... nicht gelungen, weil sie sich auf den Bereich der Politik beschränkt.
- b) ... an einem guten Punkt, wie die Beispiele Evrim Babas, Mustafa Karas und der anderen erwähnten Personen zeigen.
- c) ... gefährlich, da die türkischstämmigen PolitikerInnen sich nur für die Interessen ihrer Landsleute einsetzen.
- d) ... nur zum Teil gelungen, da Evrim Baba, Mustafa Kara und die anderen erwähnten Personen Ausnahmen darstellen.

Domande a risposta multipla - EN

Quesito 7 Domanda A - -Choose the answer which fits best according to the text.

Helping immigrant students to succeed at school

How school systems respond to migration has an enormous impact on the economic and social well-being of all members of the communities they serve, whether they have an immigrant background or not. Some systems need to integrate large numbers of school-age migrants and asylum seekers quickly; some need to accommodate students whose mother tongue is different from the language spoken in the host community or whose families are socioeconomically disadvantaged; some systems are confronted with all three challenges at once.

The fact that the educational, social and emotional success of immigrant students differs so widely across countries, and that countries pursue such different policies and practices in leveraging the potential of immigrant children, underlines that there is much that countries can learn from each other.

In most countries, first-generation immigrant students (students born outside the destination country whose parents were also born outside that country) perform worse than students without an immigrant background, and second-generation immigrant students perform somewhere between the two. Although many immigrant students perform relatively poorly compared to non-immigrant students, they can perform at high levels by international standards. The performance of immigrant students differs widely across countries.

The performance gap between first-generation immigrant students and students without an immigrant background tends to be wider in reading than in mathematics or problem solving. This suggests that language barriers to text comprehension may be key in explaining performance differences between these two groups of students.

Immigrant students tend to perform better in PISA in countries with highly selective immigration policies. But while the culture and education students had acquired before migrating have a profound impact on students' achievement at school, the performance of immigrant students is even more strongly related to the characteristics of the school systems in their host country.

Excerpted from: Helping immigrant students to succeed at school – and beyond
OECD 2015

Among the challenges faced by school systems in responding to migration are

- a) holding back asylum seekers who speak their native language only and may come from economically disadvantaged families

- b) the social and economic impact of students
- c) integrating school age migrants who may not speak the local language and may come from economically disadvantaged families
- d) the emotional differences among migrant children

Quesito 7 Domanda B - -Choose the answer which fits best according to the text.

Helping immigrant students to succeed at school

How school systems respond to migration has an enormous impact on the economic and social well-being of all members of the communities they serve, whether they have an immigrant background or not. Some systems need to integrate large numbers of school-age migrants and asylum seekers quickly; some need to accommodate students whose mother tongue is different from the language spoken in the host community or whose families are socioeconomically disadvantaged; some systems are confronted with all three challenges at once.

The fact that the educational, social and emotional success of immigrant students differs so widely across countries, and that countries pursue such different policies and practices in leveraging the potential of immigrant children, underlines that there is much that countries can learn from each other.

In most countries, first-generation immigrant students (students born outside the destination country whose parents were also born outside that country) perform worse than students without an immigrant background, and second-generation immigrant students perform somewhere between the two. Although many immigrant students perform relatively poorly compared to non-immigrant students, they can perform at high levels by international standards. The performance of immigrant students differs widely across countries.

The performance gap between first-generation immigrant students and students without an immigrant background tends to be wider in reading than in mathematics or problem solving. This suggests that language barriers to text comprehension may be key in explaining performance differences between these two groups of students.

Immigrant students tend to perform better in PISA in countries with highly selective immigration policies. But while the culture and education students had acquired before migrating have a profound impact on students' achievement at school, the performance of immigrant students is even more strongly related to the characteristics of the school systems in their host country.

Excerpted from: Helping immigrant students to succeed at school – and beyond
OECD 2015

With regards to student performance, in most countries

- a) all students, no matter their background, perform poorly
- b) first and second generation immigrant students tend to get higher marks
- c) first-generation immigrant students get lower grades than their non-immigrant peers
- d) first-generation immigrant students perform just as well as their non-immigrant peers

Quesito 7 Domanda C - -Choose the answer which fits best according to the text.

Helping immigrant students to succeed at school

How school systems respond to migration has an enormous impact on the economic and social well-being of all members of the communities they serve, whether they have an immigrant background or not. Some systems need to integrate large numbers of school-age migrants and asylum seekers quickly; some need to accommodate students whose mother tongue is different from the language spoken in the host community or whose families are socioeconomically disadvantaged; some systems are confronted with all three challenges at once.

The fact that the educational, social and emotional success of immigrant students differs so widely across

countries, and that countries pursue such different policies and practices in leveraging the potential of immigrant children, underlines that there is much that countries can learn from each other.

In most countries, first-generation immigrant students (students born outside the destination country whose parents were also born outside that country) perform worse than students without an immigrant background, and second-generation immigrant students perform somewhere between the two. Although many immigrant students perform relatively poorly compared to non-immigrant students, they can perform at high levels by international standards. The performance of immigrant students differs widely across countries.

The performance gap between first-generation immigrant students and students without an immigrant background tends to be wider in reading than in mathematics or problem solving. This suggests that language barriers to text comprehension may be key in explaining performance differences between these two groups of students.

Immigrant students tend to perform better in PISA in countries with highly selective immigration policies. But while the culture and education students had acquired before migrating have a profound impact on students' achievement at school, the performance of immigrant students is even more strongly related to the characteristics of the school systems in their host country.

Excerpted from: Helping immigrant students to succeed at school – and beyond
OECD 2015

The performance gap between first generation immigrant students and non immigrant students refers to

- a) similar performance between students
- b) poor performance for all students
- c) high levels of performance for all students
- d) a difference in performance between students

Quesito 7 Domanda D - -Choose the answer which fits best according to the text.

Helping immigrant students to succeed at school

How school systems respond to migration has an enormous impact on the economic and social well-being of all members of the communities they serve, whether they have an immigrant background or not. Some systems need to integrate large numbers of school-age migrants and asylum seekers quickly; some need to accommodate students whose mother tongue is different from the language spoken in the host community or whose families are socioeconomically disadvantaged; some systems are confronted with all three challenges at once.

The fact that the educational, social and emotional success of immigrant students differs so widely across countries, and that countries pursue such different policies and practices in leveraging the potential of immigrant children, underlines that there is much that countries can learn from each other.

In most countries, first-generation immigrant students (students born outside the destination country whose parents were also born outside that country) perform worse than students without an immigrant background, and second-generation immigrant students perform somewhere between the two. Although many immigrant students perform relatively poorly compared to non-immigrant students, they can perform at high levels by international standards. The performance of immigrant students differs widely across countries.

The performance gap between first-generation immigrant students and students without an immigrant background tends to be wider in reading than in mathematics or problem solving. This suggests that language barriers to text comprehension may be key in explaining performance differences between these two groups of students.

Immigrant students tend to perform better in PISA in countries with highly selective immigration policies. But while the culture and education students had acquired before migrating have a profound impact on students' achievement at school, the performance of immigrant students is even more strongly related to the characteristics of the school systems in their host country.

Excerpted from: Helping immigrant students to succeed at school – and beyond

Performance differences in reading among immigrant and non immigrant students may be due to

- a) language barriers in text comprehension
- b) selective immigration policies in host countries
- c) international standards
- d) poor Maths competencies

Quesito 7 Domanda E - -Choose the answer which fits best according to the text.

Helping immigrant students to succeed at school

How school systems respond to migration has an enormous impact on the economic and social well-being of all members of the communities they serve, whether they have an immigrant background or not. Some systems need to integrate large numbers of school-age migrants and asylum seekers quickly; some need to accommodate students whose mother tongue is different from the language spoken in the host community or whose families are socioeconomically disadvantaged; some systems are confronted with all three challenges at once.

The fact that the educational, social and emotional success of immigrant students differs so widely across countries, and that countries pursue such different policies and practices in leveraging the potential of immigrant children, underlines that there is much that countries can learn from each other.

In most countries, first-generation immigrant students (students born outside the destination country whose parents were also born outside that country) perform worse than students without an immigrant background, and second-generation immigrant students perform somewhere between the two. Although many immigrant students perform relatively poorly compared to non-immigrant students, they can perform at high levels by international standards. The performance of immigrant students differs widely across countries.

The performance gap between first-generation immigrant students and students without an immigrant background tends to be wider in reading than in mathematics or problem solving. This suggests that language barriers to text comprehension may be key in explaining performance differences between these two groups of students.

Immigrant students tend to perform better in PISA in countries with highly selective immigration policies. But while the culture and education students had acquired before migrating have a profound impact on students' achievement at school, the performance of immigrant students is even more strongly related to the characteristics of the school systems in their host country.

Excerpted from: Helping immigrant students to succeed at school – and beyond
OECD 2015

In considering the impact that the school system has on immigrant students, it can be stated that

- a) the characteristics of the school system in the host country should be the same as the students' country of origin
- b) the performance of immigrant students is unrelated to the characteristics of the school system
- c) the characteristics of the school system of the host country are important for the performance of immigrant students
- d) the characteristics of the school system have no influence on the performance of immigrant students

Quesito 8 Domanda A - -Choose the answer which fits best according to the text.

Measures to ensure a good flow of information between schools and immigrant families exist in some form everywhere in Europe

The involvement of parents in their children's education is widely recognised today as a crucial element of integration and school success. However, many immigrant parents are likely to encounter difficulties of a linguistic or cultural nature and measures to ensure that information is passed on efficiently between schools and immigrant families, specifically by using languages other than those used at school, are therefore essential. Provision of interpreters speaking the mother tongue language of the immigrant family is the most widespread of the practices, and is often supported by central authorities. However, it is rarely an obligation, and in certain cases the cost of these services can be charged to schools.

In around two thirds of the countries, written information on the school system is published for immigrant families present in the country or region in question, but these publications are generally published in a limited range of languages. In around half of the countries, the national or highest-level education authorities are responsible for these publications. In some cases, local authorities or schools may be responsible for publications, and this may facilitate more appropriate responses to local linguistic needs.

Information more often than not addresses general matters, such as how the education system is structured at the different education levels, enrolment, assessment and orientation procedures, parental participation, and parental rights and obligations.

The appointment of resource persons specifically responsible for welcoming and guiding immigrant pupils and serving as a liaison with their families is a widespread practice in Europe. Resource persons responsible for reception and orientation of immigrant pupils are most commonly teachers, and less often working for local specialised agencies. It is mainly primary and secondary education levels that are the focus of such measures.

Excerpted from Integrating Immigrant Children into Schools in Europe
Communication with families and opportunities for mother tongue learning
Education, Audiovisual & Culture Executive Agency (EACEA)

The key issue of the text is

- a) the gap between immigrant families and non-immigrant families
- b) how to encourage the relationship between immigrant families and schools
- c) to prove the gap between the schools and the families
- d) the great knowledge between the school and immigrant families

Quesito 8 Domanda B - -Choose the answer which fits best according to the text.

Measures to ensure a good flow of information between schools and immigrant families exist in some form everywhere in Europe

The involvement of parents in their children's education is widely recognised today as a crucial element of integration and school success. However, many immigrant parents are likely to encounter difficulties of a linguistic or cultural nature and measures to ensure that information is passed on efficiently between schools and immigrant families, specifically by using languages other than those used at school, are therefore essential. Provision of interpreters speaking the mother tongue language of the immigrant family is the most widespread of the practices, and is often supported by central authorities. However, it is rarely an obligation, and in certain cases the cost of these services can be charged to schools.

In around two thirds of the countries, written information on the school system is published for immigrant families present in the country or region in question, but these publications are generally published in a limited range of languages. In around half of the countries, the national or highest-level education authorities are responsible for these publications. In some cases, local authorities or schools may be responsible for publications, and this may facilitate more appropriate responses to local linguistic needs.

Information more often than not addresses general matters, such as how the education system is structured at the different education levels, enrolment, assessment and orientation procedures, parental participation, and parental rights and obligations.

The appointment of resource persons specifically responsible for welcoming and guiding immigrant pupils and serving as a liaison with their families is a widespread practice in Europe. Resource persons responsible for reception and orientation of immigrant pupils are most commonly teachers, and less often working for local specialised agencies. It is mainly primary and secondary education levels that are the focus of such measures.

Excerpted from Integrating Immigrant Children into Schools in Europe
Communication with families and opportunities for mother tongue learning
Education, Audiovisual & Culture Executive Agency (EACEA)

Among the problems encountered by immigrant parents are

- a) central authorities and interpreters
- b) linguistic and cultural difficulties
- c) using other languages than those used at school
- d) school success and nature

Quesito 8 Domanda C - -Choose the answer which fits best according to the text.

Measures to ensure a good flow of information between schools and immigrant families exist in some form everywhere in Europe

The involvement of parents in their children's education is widely recognised today as a crucial element of integration and school success. However, many immigrant parents are likely to encounter difficulties of a linguistic or cultural nature and measures to ensure that information is passed on efficiently between schools and immigrant families, specifically by using languages other than those used at school, are therefore essential. Provision of interpreters speaking the mother tongue language of the immigrant family is the most widespread of the practices, and is often supported by central authorities. However, it is rarely an obligation, and in certain cases the cost of these services can be charged to schools.

In around two thirds of the countries, written information on the school system is published for immigrant families present in the country or region in question, but these publications are generally published in a limited range of languages. In around half of the countries, the national or highest-level education authorities are responsible for these publications. In some cases, local authorities or schools may be responsible for publications, and this may facilitate more appropriate responses to local linguistic needs.

Information more often than not addresses general matters, such as how the education system is structured at the different education levels, enrolment, assessment and orientation procedures, parental participation, and parental rights and obligations.

The appointment of resource persons specifically responsible for welcoming and guiding immigrant pupils and serving as a liaison with their families is a widespread practice in Europe. Resource persons responsible for reception and orientation of immigrant pupils are most commonly teachers, and less often working for local specialised agencies. It is mainly primary and secondary education levels that are the focus of such measures.

Excerpted from Integrating Immigrant Children into Schools in Europe
Communication with families and opportunities for mother tongue learning
Education, Audiovisual & Culture Executive Agency (EACEA)

The most widespread measure used to ensure that information is passed on efficiently to immigrant families is

- a) to charge schools for the cost of interpreters

- b) arranging for interpreters speaking the mother tongue language of immigrant families
- c) arranging for local authorities to pass on information to immigrant families
- d) to impose by law that all schools use an interpreter

Quesito 8 Domanda D - -Choose the answer which fits best according to the text.

Measures to ensure a good flow of information between schools and immigrant families exist in some form everywhere in Europe

The involvement of parents in their children's education is widely recognised today as a crucial element of integration and school success. However, many immigrant parents are likely to encounter difficulties of a linguistic or cultural nature and measures to ensure that information is passed on efficiently between schools and immigrant families, specifically by using languages other than those used at school, are therefore essential. Provision of interpreters speaking the mother tongue language of the immigrant family is the most widespread of the practices, and is often supported by central authorities. However, it is rarely an obligation, and in certain cases the cost of these services can be charged to schools.

In around two thirds of the countries, written information on the school system is published for immigrant families present in the country or region in question, but these publications are generally published in a limited range of languages. In around half of the countries, the national or highest-level education authorities are responsible for these publications. In some cases, local authorities or schools may be responsible for publications, and this may facilitate more appropriate responses to local linguistic needs.

Information more often than not addresses general matters, such as how the education system is structured at the different education levels, enrolment, assessment and orientation procedures, parental participation, and parental rights and obligations.

The appointment of resource persons specifically responsible for welcoming and guiding immigrant pupils and serving as a liaison with their families is a widespread practice in Europe. Resource persons responsible for reception and orientation of immigrant pupils are most commonly teachers, and less often working for local specialised agencies. It is mainly primary and secondary education levels that are the focus of such measures.

Excerpted from Integrating Immigrant Children into Schools in Europe
Communication with families and opportunities for mother tongue learning
Education, Audiovisual & Culture Executive Agency (EACEA)

In many countries, information on the school system for immigrant families is given

- a) in oral form through interpreters
- b) in the host country language
- c) at different education levels
- d) in written form published in different languages

Quesito 8 Domanda E - -Choose the answer which fits best according to the text.

Measures to ensure a good flow of information between schools and immigrant families exist in some form everywhere in Europe

The involvement of parents in their children's education is widely recognised today as a crucial element of integration and school success. However, many immigrant parents are likely to encounter difficulties of a linguistic or cultural nature and measures to ensure that information is passed on efficiently between schools and immigrant families, specifically by using languages other than those used at school, are therefore essential. Provision of interpreters speaking the mother tongue language of the immigrant family is the most widespread of

the practices, and is often supported by central authorities. However, it is rarely an obligation, and in certain cases the cost of these services can be charged to schools.

In around two thirds of the countries, written information on the school system is published for immigrant families present in the country or region in question, but these publications are generally published in a limited range of languages. In around half of the countries, the national or highest-level education authorities are responsible for these publications. In some cases, local authorities or schools may be responsible for publications, and this may facilitate more appropriate responses to local linguistic needs.

Information more often than not addresses general matters, such as how the education system is structured at the different education levels, enrolment, assessment and orientation procedures, parental participation, and parental rights and obligations.

The appointment of resource persons specifically responsible for welcoming and guiding immigrant pupils and serving as a liaison with their families is a widespread practice in Europe. Resource persons responsible for reception and orientation of immigrant pupils are most commonly teachers, and less often working for local specialised agencies. It is mainly primary and secondary education levels that are the focus of such measures.

Excerpted from Integrating Immigrant Children into Schools in Europe
Communication with families and opportunities for mother tongue learning
Education, Audiovisual & Culture Executive Agency (EACEA)

A Resource Person is someone who

- a) welcomes and guides immigrant students
- b) researches and works for immigrant students
- c) serves and feeds immigrant students
- d) teaches and guides immigrant students

Domande a risposta multipla - ES

Quesito 7 Domanda A - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

Organización de las Aulas de Acogida

Las Aulas de acogida se constituyen como una modalidad de agrupamiento para la adquisición de la competencia lingüística en español del alumnado extranjero. (...) Se desarrollan en segundo y tercer ciclo de Ed. Primaria y en Ed. Secundaria Obligatoria.

El paso por estas Aulas de Acogida será transitorio, y consistirá en un proceso progresivo de incorporación al grupo de referencia. Para ello se consideraran tres niveles:

Nivel 1. Adscripción no superior a tres meses, y limitándose al tiempo estrictamente necesario para el desenvolvimiento mínimo en lenguaje oral en español, que le permita al alumno interpretar adecuadamente la vida del centro educativo y el entorno en el que va a vivir.

(...). En esta fase, conforme el alumno va adquiriendo competencia comunicativa se va incorporando de manera progresiva, en aquellas áreas que se determine, a su grupo de referencia.

Nivel 2. El periodo de esta fase está previsto que no supere el curso escolar y en él se formarán grupos para el desarrollo de las áreas, de manera adaptada, de Lengua Castellana y Literatura, Matemáticas, Ciencias Sociales, Ciencias de la Naturaleza y en su caso Lengua extranjera, con un tratamiento globalizador e interdisciplinar que permita continuar la adquisición de competencias lingüísticas y responder a los intereses del alumnado. El resto del horario lectivo semanal se cursa por el alumno en sus grupos de referencia mediante las adaptaciones curriculares individuales que sean necesarias.

Nivel 3: Al alumnado que se encuentra en el Aula de Acogida de competencia lingüística en el Nivel 2 por un periodo de un curso escolar se determinará la modalidad organizativa en la que puede ser incorporado con las

adaptaciones curriculares precisas individuales, que sean necesarias, debiéndose realizar, éstas, de manera coordinada entre el profesorado de apoyo y el profesor del área y grupo correspondiente.

(Adaptado de: Sobre la atención educativa al alumnado extranjero para la adquisición de la competencia lingüístico comunicativa en español, en la región de murcia, JOSÉ EMILIO LINARES GARRIGA, Consejería de Educación, Ciencia e Investigación. Región de Murcia, CENTRO VIRTUAL CERVANTES)

¿Qué son las Aulas de Acogida?

- a) Grupos creados para alumnos no nativos con el fin de que estos refuercen una competencia lingüística en español y que se desarrollan en las últimas fases de la educación Primaria y en Secundaria
- b) Grupos creados para alumnos extranjeros de Primaria y Secundaria que sirvan para darles apoyo y acogerlos en la comunidad
- c) Grupos específicos de acogida a alumnos con dificultades en las últimas fases de la educación Primaria y en Secundaria
- d) Grupos para una mejor adquisición en competencia comunicativa creados en el aula para acoger a los alumnos no nativos

Quesito 7 Domanda B - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

Organización de las Aulas de Acogida

Las Aulas de acogida se constituyen como una modalidad de agrupamiento para la adquisición de la competencia lingüística en español del alumnado extranjero. (...) Se desarrollan en segundo y tercer ciclo de Ed. Primaria y en Ed. Secundaria Obligatoria.

El paso por estas Aulas de Acogida será transitorio, y consistirá en un proceso progresivo de incorporación al grupo de referencia. Para ello se consideraran tres niveles:

Nivel 1. Adscripción no superior a tres meses, y limitándose al tiempo estrictamente necesario para el desenvolvimiento mínimo en lenguaje oral en español, que le permita al alumno interpretar adecuadamente la vida del centro educativo y el entorno en el que va a vivir.

(...). En esta fase, conforme el alumno va adquiriendo competencia comunicativa se va incorporando de manera progresiva, en aquellas áreas que se determine, a su grupo de referencia.

Nivel 2. El periodo de esta fase está previsto que no superare el curso escolar y en él se formarán grupos para el desarrollo de las áreas, de manera adaptada, de Lengua Castellana y Literatura, Matemáticas, Ciencias Sociales, Ciencias de la Naturaleza y en su caso Lengua extranjera, con un tratamiento globalizador e interdisciplinar que permita continuar la adquisición de competencias lingüísticas y responder a los intereses del alumnado. El resto del horario lectivo semanal se cursa por el alumno en sus grupos de referencia mediante las adaptaciones curriculares individuales que sean necesarias.

Nivel 3: Al alumnado que se encuentra en el Aula de Acogida de competencia lingüística en el Nivel 2 por un periodo de un curso escolar se determinará la modalidad organizativa en la que puede ser incorporado con las adaptaciones curriculares precisas individuales, que sean necesarias, debiéndose realizar, éstas, de manera coordinada entre el profesorado de apoyo y el profesor del área y grupo correspondiente.

(Adaptado de: Sobre la atención educativa al alumnado extranjero para la adquisición de la competencia lingüístico comunicativa en español, en la región de murcia, JOSÉ EMILIO LINARES GARRIGA, Consejería de Educación, Ciencia e Investigación. Región de Murcia, CENTRO VIRTUAL CERVANTES)

Según el texto,

- a) los alumnos pueden recurrir a estas Aulas de Acogida en diversos momentos del curso, pero no de forma continuada, puesto que tienen que estar integrados en su grupo de referencia
- b) las Aulas de Acogida no son permanentes, están creadas para alumnos con dificultades solo cuando las

soliciten

- c) los alumnos no estarán permanentemente en estas Aulas de Acogida, sino que se irán integrando en el grupo de referencia de forma progresiva
- d) las Aulas de Acogida durarán todo el curso, aunque el alumno poco a poco se vaya incorporando a su grupo de referencia

Quesito 7 Domanda C - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

Organización de las Aulas de Acogida

Las Aulas de acogida se constituyen como una modalidad de agrupamiento para la adquisición de la competencia lingüística en español del alumnado extranjero. (...) Se desarrollan en segundo y tercer ciclo de Ed. Primaria y en Ed. Secundaria Obligatoria.

El paso por estas Aulas de Acogida será transitorio, y consistirá en un proceso progresivo de incorporación al grupo de referencia. Para ello se consideraran tres niveles:

Nivel 1. Adscripción no superior a tres meses, y limitándose al tiempo estrictamente necesario para el desenvolvimiento mínimo en lenguaje oral en español, que le permita al alumno interpretar adecuadamente la vida del centro educativo y el entorno en el que va a vivir.

(...). En esta fase, conforme el alumno va adquiriendo competencia comunicativa se va incorporando de manera progresiva, en aquellas áreas que se determine, a su grupo de referencia.

Nivel 2. El periodo de esta fase está previsto que no superare el curso escolar y en él se formarán grupos para el desarrollo de las áreas, de manera adaptada, de Lengua Castellana y Literatura, Matemáticas, Ciencias Sociales, Ciencias de la Naturaleza y en su caso Lengua extranjera, con un tratamiento globalizador e interdisciplinar que permita continuar la adquisición de competencias lingüísticas y responder a los intereses del alumnado. El resto del horario lectivo semanal se cursa por el alumno en sus grupos de referencia mediante las adaptaciones curriculares individuales que sean necesarias.

Nivel 3: Al alumnado que se encuentra en el Aula de Acogida de competencia lingüística en el Nivel 2 por un periodo de un curso escolar se determinará la modalidad organizativa en la que puede ser incorporado con las adaptaciones curriculares precisas individuales, que sean necesarias, debiéndose realizar, éstas, de manera coordinada entre el profesorado de apoyo y el profesor del área y grupo correspondiente.

(Adaptado de: Sobre la atención educativa al alumnado extranjero para la adquisición de la competencia lingüístico comunicativa en español, en la región de murcia, JOSÉ EMILIO LINARES GARRIGA, Consejería de Educación, Ciencia e Investigación. Región de Murcia, CENTRO VIRTUAL CERVANTES)

En el nivel 1,

- a) el objetivo es que el alumno adquiera las competencias básicas orales para defenderse en el entorno educativo y de su vida cotidiana
- b) el objetivo es que el alumno desarrolle la competencia oral para entender las explicaciones que se dan en el aula
- c) el alumno adquirirá las competencias necesarias para una correcta interpretación en el contexto del centro educativo
- d) el alumno desarrollará una competencia lingüística general que le permita solucionar problemas en su entorno más inmediata

Quesito 7 Domanda D - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

Organización de las Aulas de Acogida

Las Aulas de acogida se constituyen como una modalidad de agrupamiento para la adquisición de la competencia lingüística en español del alumnado extranjero. (...) Se desarrollan en segundo y tercer ciclo de Ed. Primaria y en Ed. Secundaria Obligatoria.

El paso por estas Aulas de Acogida será transitorio, y consistirá en un proceso progresivo de incorporación al grupo de referencia. Para ello se consideraran tres niveles:

Nivel 1. Adscripción no superior a tres meses, y limitándose al tiempo estrictamente necesario para el desenvolvimiento mínimo en lenguaje oral en español, que le permita al alumno interpretar adecuadamente la vida del centro educativo y el entorno en el que va a vivir.

(...). En esta fase, conforme el alumno va adquiriendo competencia comunicativa se va incorporando de manera progresiva, en aquellas áreas que se determine, a su grupo de referencia.

Nivel 2. El periodo de esta fase está previsto que no supere el curso escolar y en él se formarán grupos para el desarrollo de las áreas, de manera adaptada, de Lengua Castellana y Literatura, Matemáticas, Ciencias Sociales, Ciencias de la Naturaleza y en su caso Lengua extranjera, con un tratamiento globalizador e interdisciplinar que permita continuar la adquisición de competencias lingüísticas y responder a los intereses del alumnado. El resto del horario lectivo semanal se cursa por el alumno en sus grupos de referencia mediante las adaptaciones curriculares individuales que sean necesarias.

Nivel 3: Al alumnado que se encuentra en el Aula de Acogida de competencia lingüística en el Nivel 2 por un periodo de un curso escolar se determinará la modalidad organizativa en la que puede ser incorporado con las adaptaciones curriculares precisas individuales, que sean necesarias, debiéndose realizar, éstas, de manera coordinada entre el profesorado de apoyo y el profesor del área y grupo correspondiente.

(Adaptado de: Sobre la atención educativa al alumnado extranjero para la adquisición de la competencia lingüística comunicativa en español, en la región de murcia, JOSÉ EMILIO LINARES GARRIGA, Consejería de Educación, Ciencia e Investigación. Región de Murcia, CENTRO VIRTUAL CERVANTES)

En el nivel 2,

- a) se dará apoyo a los alumnos que tengan dificultades en Lengua Castellana y Literatura, Matemáticas, Ciencias Sociales y Ciencias de la Naturaleza o Lengua Extranjera para que progresen en estas materias durante el año
- b) también se tratan materias científicas para progresar en la competencia lingüística y no durará más de un curso escolar
- c) las Aulas se crearán para quien quiera profundizar o mejorar en materias determinadas tanto de ciencias como humanísticas durante el año escolar
- d) se pretende el desarrollo de la competencia lingüística en materias curriculares en un periodo no inferior a un año

Quesito 7 Domanda E - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

Organización de las Aulas de Acogida

Las Aulas de acogida se constituyen como una modalidad de agrupamiento para la adquisición de la competencia lingüística en español del alumnado extranjero. (...) Se desarrollan en segundo y tercer ciclo de Ed. Primaria y en Ed. Secundaria Obligatoria.

El paso por estas Aulas de Acogida será transitorio, y consistirá en un proceso progresivo de incorporación al grupo de referencia. Para ello se consideraran tres niveles:

Nivel 1. Adscripción no superior a tres meses, y limitándose al tiempo estrictamente necesario para el desenvolvimiento mínimo en lenguaje oral en español, que le permita al alumno interpretar adecuadamente la vida del centro educativo y el entorno en el que va a vivir.

(...). En esta fase, conforme el alumno va adquiriendo competencia comunicativa se va incorporando de manera progresiva, en aquellas áreas que se determine, a su grupo de referencia.

Nivel 2. El periodo de esta fase está previsto que no supere el curso escolar y en él se formarán grupos para el desarrollo de las áreas, de manera adaptada, de Lengua Castellana y Literatura, Matemáticas, Ciencias Sociales, Ciencias de la Naturaleza y en su caso Lengua extranjera, con un tratamiento globalizador e interdisciplinar que permita continuar la adquisición de competencias lingüísticas y responder a los intereses del alumnado. El resto del horario lectivo semanal se cursa por el alumno en sus grupos de referencia mediante las adaptaciones curriculares individuales que sean necesarias.

Nivel 3: Al alumnado que se encuentra en el Aula de Acogida de competencia lingüística en el Nivel 2 por un periodo de un curso escolar se determinará la modalidad organizativa en la que puede ser incorporado con las adaptaciones curriculares precisas individuales, que sean necesarias, debiéndose realizar, éstas, de manera coordinada entre el profesorado de apoyo y el profesor del área y grupo correspondiente.

(Adaptado de: Sobre la atención educativa al alumnado extranjero para la adquisición de la competencia lingüística comunicativa en español, en la región de murcia, JOSÉ EMILIO LINARES GARRIGA, Consejería de Educación, Ciencia e Investigación. Región de Murcia, CENTRO VIRTUAL CERVANTES)

En el nivel 3,

- a) el alumno se integra plenamente en el grupo de origen y sigue el currículo oficial con el resto de los compañeros
- b) el alumno continúa con un profesor de apoyo, que le indica al profesor de área cómo se debe adaptar el currículo en cada caso individual
- c) el grupo, el profesor de área y el profesor de apoyo determinan de forma consensuada cómo puede ser adaptado el currículo
- d) el objetivo del Aula de Acogida es la adaptación del currículo a las necesidades del alumno con la ayuda del profesor de apoyo

Quesito 8 Domanda A - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

Multilingüismo en las aulas

El ámbito sociopolítico en el que más claramente se observan las influencias de una u otra ideología o política es el educativo. Son múltiples los modelos educativos generados, que difieren entre sí dependiendo de las preferencias políticas y sus finalidades en la incorporación del diferente en las aulas. Los principales, el modelo segregador (que distribuye a estudiantes y profesores según su raza, grupo étnico, clase o variedad lingüística), el asimilador (no contempla modificaciones ni medidas especiales en absoluto), el multicultural (con medidas de sensibilización cultural y discriminación positiva en su versión más antirracista) y el intercultural.

En los contenidos curriculares se expresa de forma material el conocimiento que adopta cada una de esas ideologías. En la ideología que sustenta el modelo educativo segregador todo se construye deslegitimando al resto de grupos (sociales o culturales) a través de procedimientos discriminadores que mantienen una relación de dominación, aunque solo sea simbólica.

En el modelo asimilador la cultura dominante es la «mejor» y ni siquiera es necesario hacerlo explícito, simplemente se elimina todo elemento diferencial o se escogen aquellos rasgos más negativos del diferente para mostrar que, por lógica y no por etnocentrismo, se proclama la cultura más democrática y la única garante de la igualdad de derechos.

En el modelo multicultural, los materiales docentes tienen presentes todas las culturas con mayor peso en la sociedad, e incluso otras que pueden manifestar algún rasgo de interés cultural, sobre todo a través de sus rasgos más visibles y diferenciales (gastronomía, folclore, manifestaciones artísticas, música, costumbres más tipificadas). De este modo, complementan los contenidos de la cultura dominante.

El modelo intercultural, basado en la ideología integradora, promueve que todas las culturas —dominante y minoritarias— están presentes en base de igualdad en los libros de texto y en los contenidos curriculares cuyos conocimientos y destrezas se van a evaluar. Se resalta aquello que diferencia pero también lo que une a toda la especie humana. Además, se presentan formas y estrategias de aprender de la cultura del otro y de ser crítico

con la propia para llegar a un enriquecimiento mutuo crítico.

Cvc.cervantes.es/ensenanza/biblioteca_ele/inmigracion/didactica_inmigrantes/alcala02.htm, Multilingüismo en las aulas: procedimientos de inclusión y exclusión

Según el texto, encontramos modelos educativos que

- a) son diversos y no todos se preocupan del diferente en las aulas
- b) son diversos y puede predominar uno u otro según el orden establecido y la política
- c) no son tan diversos, simplemente se deben alternar periódicamente para que la integración del inmigrante sea satisfactoria
- d) no son tan diversos pero la política del país en cuestión decide si alternarlos o no

Quesito 8 Domanda B - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

Multilingüismo en las aulas

El ámbito sociopolítico en el que más claramente se observan las influencias de una u otra ideología o política es el educativo. Son múltiples los modelos educativos generados, que difieren entre sí dependiendo de las preferencias políticas y sus finalidades en la incorporación del diferente en las aulas. Los principales, el modelo segregador (que distribuye a estudiantes y profesores según su raza, grupo étnico, clase o variedad lingüística), el asimilador (no contempla modificaciones ni medidas especiales en absoluto), el multicultural (con medidas de sensibilización cultural y discriminación positiva en su versión más antirracista) y el intercultural.

En los contenidos curriculares se expresa de forma material el conocimiento que adopta cada una de esas ideologías. En la ideología que sustenta el modelo educativo segregador todo se construye deslegitimando al resto de grupos (sociales o culturales) a través de procedimientos discriminadores que mantienen una relación de dominación, aunque solo sea simbólica.

En el modelo asimilador la cultura dominante es la «mejor» y ni siquiera es necesario hacerlo explícito, simplemente se elimina todo elemento diferencial o se escogen aquellos rasgos más negativos del diferente para mostrar que, por lógica y no por etnocentrismo, se proclama la cultura más democrática y la única garante de la igualdad de derechos.

En el modelo multicultural, los materiales docentes tienen presentes todas las culturas con mayor peso en la sociedad, e incluso otras que pueden manifestar algún rasgo de interés cultural, sobre todo a través de sus rasgos más visibles y diferenciales (gastronomía, folclore, manifestaciones artísticas, música, costumbres más tipificadas). De este modo, complementan los contenidos de la cultura dominante.

El modelo intercultural, basado en la ideología integradora, promueve que todas las culturas —dominante y minoritarias— están presentes en base de igualdad en los libros de texto y en los contenidos curriculares cuyos conocimientos y destrezas se van a evaluar. Se resalta aquello que diferencia pero también lo que une a toda la especie humana. Además, se presentan formas y estrategias de aprender de la cultura del otro y de ser crítico con la propia para llegar a un enriquecimiento mutuo crítico.

Cvc.cervantes.es/ensenanza/biblioteca_ele/inmigracion/didactica_inmigrantes/alcala02.htm, Multilingüismo en las aulas: procedimientos de inclusión y exclusión

Para el autor del artículo,

- a) cada modelo educativo configura su ideología en los propios contenidos curriculares
- b) la relación de dominación en el modelo asimilador puede o no ser simbólica
- c) la ideología del modelo educativo segregador defiende la legitimización del resto de grupos
- d) las ideologías no siempre se detallan en los distintos modelos curriculares

Quesito 8 Domanda C - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

Multilingüismo en las aulas

El ámbito sociopolítico en el que más claramente se observan las influencias de una u otra ideología o política es el educativo. Son múltiples los modelos educativos generados, que difieren entre sí dependiendo de las preferencias políticas y sus finalidades en la incorporación del diferente en las aulas. Los principales, el modelo segregador (que distribuye a estudiantes y profesores según su raza, grupo étnico, clase o variedad lingüística), el asimilador (no contempla modificaciones ni medidas especiales en absoluto), el multicultural (con medidas de sensibilización cultural y discriminación positiva en su versión más antirracista) y el intercultural.

En los contenidos curriculares se expresa de forma material el conocimiento que adopta cada una de esas ideologías. En la ideología que sustenta el modelo educativo segregador todo se construye deslegitimando al resto de grupos (sociales o culturales) a través de procedimientos discriminadores que mantienen una relación de dominación, aunque solo sea simbólica.

En el modelo asimilador la cultura dominante es la «mejor» y ni siquiera es necesario hacerlo explícito, simplemente se elimina todo elemento diferencial o se escogen aquellos rasgos más negativos del diferente para mostrar que, por lógica y no por etnocentrismo, se proclama la cultura más democrática y la única garante de la igualdad de derechos.

En el modelo multicultural, los materiales docentes tienen presentes todas las culturas con mayor peso en la sociedad, e incluso otras que pueden manifestar algún rasgo de interés cultural, sobre todo a través de sus rasgos más visibles y diferenciales (gastronomía, folclore, manifestaciones artísticas, música, costumbres más tipificadas). De este modo, complementan los contenidos de la cultura dominante.

El modelo intercultural, basado en la ideología integradora, promueve que todas las culturas —dominante y minoritarias— están presentes en base de igualdad en los libros de texto y en los contenidos curriculares cuyos conocimientos y destrezas se van a evaluar. Se resalta aquello que diferencia pero también lo que une a toda la especie humana. Además, se presentan formas y estrategias de aprender de la cultura del otro y de ser crítico con la propia para llegar a un enriquecimiento mutuo crítico.

Cvc.cervantes.es/ensenanza/biblioteca_ele/inmigracion/didactica_inmigrantes/alcala02.htm, Multilingüismo en las aulas: procedimientos de inclusión y exclusión

Para el modelo asimilador

- a) la lógica no tiene nada que ver para determinar la cultura dominante
- b) hay que seguir una práctica lógica que no es por fuerza etnocentrista
- c) no siempre se sigue un procedimiento etnocentrista, sino también simbólico
- d) el centro de atención está en la escuela y lo que representa para el inmigrante

Quesito 8 Domanda D - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

Multilingüismo en las aulas

El ámbito sociopolítico en el que más claramente se observan las influencias de una u otra ideología o política es el educativo. Son múltiples los modelos educativos generados, que difieren entre sí dependiendo de las preferencias políticas y sus finalidades en la incorporación del diferente en las aulas. Los principales, el modelo segregador (que distribuye a estudiantes y profesores según su raza, grupo étnico, clase o variedad lingüística), el asimilador (no contempla modificaciones ni medidas especiales en absoluto), el multicultural (con medidas de sensibilización cultural y discriminación positiva en su versión más antirracista) y el intercultural.

En los contenidos curriculares se expresa de forma material el conocimiento que adopta cada una de esas ideologías. En la ideología que sustenta el modelo educativo segregador todo se construye deslegitimando al

resto de grupos (sociales o culturales) a través de procedimientos discriminadores que mantienen una relación de dominación, aunque solo sea simbólica.

En el modelo asimilador la cultura dominante es la «mejor» y ni siquiera es necesario hacerlo explícito, simplemente se elimina todo elemento diferencial o se escogen aquellos rasgos más negativos del diferente para mostrar que, por lógica y no por etnocentrismo, se proclama la cultura más democrática y la única garante de la igualdad de derechos.

En el modelo multicultural, los materiales docentes tienen presentes todas las culturas con mayor peso en la sociedad, e incluso otras que pueden manifestar algún rasgo de interés cultural, sobre todo a través de sus rasgos más visibles y diferenciales (gastronomía, folclore, manifestaciones artísticas, música, costumbres más tipificadas). De este modo, complementan los contenidos de la cultura dominante.

El modelo intercultural, basado en la ideología integradora, promueve que todas las culturas —dominante y minoritarias— están presentes en base de igualdad en los libros de texto y en los contenidos curriculares cuyos conocimientos y destrezas se van a evaluar. Se resalta aquello que diferencia pero también lo que une a toda la especie humana. Además, se presentan formas y estrategias de aprender de la cultura del otro y de ser crítico con la propia para llegar a un enriquecimiento mutuo crítico.

Cvc.cervantes.es/ensenanza/biblioteca_ele/inmigracion/didactica_inmigrantes/alcala02.htm, Multilingüismo en las aulas: procedimientos de inclusión y exclusión

En el modelo multicultural

- a) los docentes se centran únicamente en la gastronomía, folclore, manifestaciones artísticas, música y las costumbres más tipificadas
- b) consideran, entre otros aspectos, las características diferenciales de las culturas
- c) no siempre se tienen en cuenta los rasgos de interés cultural, depende de la escuela que siga el modelo
- d) se complementan los contenidos de la cultura del inmigrante

Quesito 8 Domanda E - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta.

Multilingüismo en las aulas

El ámbito sociopolítico en el que más claramente se observan las influencias de una u otra ideología o política es el educativo. Son múltiples los modelos educativos generados, que difieren entre sí dependiendo de las preferencias políticas y sus finalidades en la incorporación del diferente en las aulas. Los principales, el modelo segregador (que distribuye a estudiantes y profesores según su raza, grupo étnico, clase o variedad lingüística), el asimilador (no contempla modificaciones ni medidas especiales en absoluto), el multicultural (con medidas de sensibilización cultural y discriminación positiva en su versión más antirracista) y el intercultural.

En los contenidos curriculares se expresa de forma material el conocimiento que adopta cada una de esas ideologías. En la ideología que sustenta el modelo educativo segregador todo se construye deslegitimando al resto de grupos (sociales o culturales) a través de procedimientos discriminadores que mantienen una relación de dominación, aunque solo sea simbólica.

En el modelo asimilador la cultura dominante es la «mejor» y ni siquiera es necesario hacerlo explícito, simplemente se elimina todo elemento diferencial o se escogen aquellos rasgos más negativos del diferente para mostrar que, por lógica y no por etnocentrismo, se proclama la cultura más democrática y la única garante de la igualdad de derechos.

En el modelo multicultural, los materiales docentes tienen presentes todas las culturas con mayor peso en la sociedad, e incluso otras que pueden manifestar algún rasgo de interés cultural, sobre todo a través de sus rasgos más visibles y diferenciales (gastronomía, folclore, manifestaciones artísticas, música, costumbres más tipificadas). De este modo, complementan los contenidos de la cultura dominante.

El modelo intercultural, basado en la ideología integradora, promueve que todas las culturas —dominante y minoritarias— están presentes en base de igualdad en los libros de texto y en los contenidos curriculares cuyos conocimientos y destrezas se van a evaluar. Se resalta aquello que diferencia pero también lo que une a toda la

especie humana. Además, se presentan formas y estrategias de aprender de la cultura del otro y de ser crítico con la propia para llegar a un enriquecimiento mutuo crítico.

Cvc.cervantes.es/ensenanza/biblioteca_ele/inmigracion/didactica_inmigrantes/alcala02.htm, Multilingüismo en las aulas: procedimientos de inclusión y exclusión

El modelo intercultural, según el texto

- a) prohíbe la crítica de la propia cultura
- b) propone un currículo en el que todas las culturas se encuentran en el mismo nivel
- c) no siempre se busca el enriquecimiento mutuo, depende de la escuela
- d) siempre se da importancia a resaltar más las diferencias de lo que une a toda la especie humana

Domande a risposta multipla - FR

Quesito 7 Domanda A - Lisez le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse :

Au cours des dernières décennies, la France, à l'image des autres pays européens, a changé. Avec elle, les conceptions théoriques et les applications pratiques de la citoyenneté ont évolué. Au fur et à mesure que les styles de vie et les modes de relation avec autrui se diversifient, le concept de citoyenneté se transforme et s'élargit. Il s'ensuit que l'on ne peut parler de la citoyenneté dans la pure abstraction. Ce terme prend des significations diverses qui relèvent du contexte politique, social et culturel, voire de l'environnement immédiat. L'éducation à la citoyenneté fondée sur des valeurs que chaque Nation voudrait universelles prend sens par rapport aux exigences et aux besoins d'un État particulier. En visant l'intégration du futur citoyen dans le cadre politique et sociétal d'un pays, elle assigne à tout éducateur l'objectif suprême d'inclure et non d'exclure, de faire participer et non de marginaliser, de favoriser l'émergence d'une pensée, l'élaboration de choix autonomes au détriment de la consommation passive de services et produits culturels d'une économie de marché. Dans ce contexte, l'institution scolaire est saisie d'une urgence : former les élèves afin d'en faire de « bons citoyens », c'est à dire doter les jeunes de capacités leur permettant de contribuer au « vivre ensemble » selon les valeurs et la loi communes. En France, dans l'offre de formation continue des enseignants, la dimension de l'éducation à la citoyenneté est prise en compte. Si d'un établissement à l'autre, elle peut prendre des formes diverses, elle repose néanmoins sur un certain nombre de caractéristiques communes. En particulier, dans le cadre des valeurs de la République, le professeur par son enseignement et ses actions éducatives contribue à ce que ses élèves acquièrent une culture politique, développent une pensée critique et certaines attitudes, participent activement à la vie démocratique de l'école et, le moment venu, de la cité.

Source : media.eduscol.education.fr/.../citoyennete_actes.

Selon l'auteur, le concept de citoyenneté :

- a) relève de l'institution scolaire et de ses enseignements.
- b) a plusieurs sens qui évoluent dans le temps selon les contextes.
- c) dépend principalement des éducateurs et des familles.
- d) a un sens abstrait et universel que l'on peut appliquer à n'importe quelle époque et société.

Quesito 7 Domanda B - Lisez le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse :

Au cours des dernières décennies, la France, à l'image des autres pays européens, a changé. Avec elle, les

conceptions théoriques et les applications pratiques de la citoyenneté ont évolué. Au fur et à mesure que les styles de vie et les modes de relation avec autrui se diversifient, le concept de citoyenneté se transforme et s'élargit. Il s'ensuit que l'on ne peut parler de la citoyenneté dans la pure abstraction. Ce terme prend des significations diverses qui relèvent du contexte politique, social et culturel, voire de l'environnement immédiat. L'éducation à la citoyenneté fondée sur des valeurs que chaque Nation voudrait universelles prend sens par rapport aux exigences et aux besoins d'un État particulier. En visant l'intégration du futur citoyen dans le cadre politique et sociétal d'un pays, elle assigne à tout éducateur l'objectif suprême d'inclure et non d'exclure, de faire participer et non de marginaliser, de favoriser l'émergence d'une pensée, l'élaboration de choix autonomes au détriment de la consommation passive de services et produits culturels d'une économie de marché. Dans ce contexte, l'institution scolaire est saisie d'une urgence : former les élèves afin d'en faire de « bons citoyens », c'est à dire doter les jeunes de capacités leur permettant de contribuer au « vivre ensemble » selon les valeurs et la loi communes. En France, dans l'offre de formation continue des enseignants, la dimension de l'éducation à la citoyenneté est prise en compte. Si d'un établissement à l'autre, elle peut prendre des formes diverses, elle repose néanmoins sur un certain nombre de caractéristiques communes. En particulier, dans le cadre des valeurs de la République, le professeur par son enseignement et ses actions éducatives contribue à ce que ses élèves acquièrent une culture politique, développent une pensée critique et certaines attitudes, participent activement à la vie démocratique de l'école et, le moment venu, de la cité.

Source : media.eduscol.education.fr/.../citoyennete_actes.

L'éducation à la citoyenneté assigne aux professeurs la tâche :

- a) d'éloigner les élèves qui se désintéressent de futur de leur société.
- b) de marginaliser les élèves incapables de vivre ensemble.
- c) de former à l'insertion professionnelle.
- d) d'intégrer les élèves au sein d'une communauté.

Quesito 7 Domanda C - Lisez le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse :

Au cours des dernières décennies, la France, à l'image des autres pays européens, a changé. Avec elle, les conceptions théoriques et les applications pratiques de la citoyenneté ont évolué. Au fur et à mesure que les styles de vie et les modes de relation avec autrui se diversifient, le concept de citoyenneté se transforme et s'élargit. Il s'ensuit que l'on ne peut parler de la citoyenneté dans la pure abstraction. Ce terme prend des significations diverses qui relèvent du contexte politique, social et culturel, voire de l'environnement immédiat. L'éducation à la citoyenneté fondée sur des valeurs que chaque Nation voudrait universelles prend sens par rapport aux exigences et aux besoins d'un État particulier. En visant l'intégration du futur citoyen dans le cadre politique et sociétal d'un pays, elle assigne à tout éducateur l'objectif suprême d'inclure et non d'exclure, de faire participer et non de marginaliser, de favoriser l'émergence d'une pensée, l'élaboration de choix autonomes au détriment de la consommation passive de services et produits culturels d'une économie de marché. Dans ce contexte, l'institution scolaire est saisie d'une urgence : former les élèves afin d'en faire de « bons citoyens », c'est à dire doter les jeunes de capacités leur permettant de contribuer au « vivre ensemble » selon les valeurs et la loi communes. En France, dans l'offre de formation continue des enseignants, la dimension de l'éducation à la citoyenneté est prise en compte. Si d'un établissement à l'autre, elle peut prendre des formes diverses, elle repose néanmoins sur un certain nombre de caractéristiques communes. En particulier, dans le cadre des valeurs de la République, le professeur par son enseignement et ses actions éducatives contribue à ce que ses élèves acquièrent une culture politique, développent une pensée critique et certaines attitudes, participent activement à la vie démocratique de l'école et, le moment venu, de la cité.

Source : media.eduscol.education.fr/.../citoyennete_actes.

Selon l'auteur du texte les éducateurs devraient:

- a) punir la transgression des valeurs républicaines.
- b) imposer le respect des droits humains à travers une éducation rigide.
- c) encourager chez les élèves le développement du sens critique.
- d) détourner les élèves de l'engagement civique et politique.

Quesito 7 Domanda D - Lisez le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse :

Au cours des dernières décennies, la France, à l'image des autres pays européens, a changé. Avec elle, les conceptions théoriques et les applications pratiques de la citoyenneté ont évolué. Au fur et à mesure que les styles de vie et les modes de relation avec autrui se diversifient, le concept de citoyenneté se transforme et s'élargit. Il s'ensuit que l'on ne peut parler de la citoyenneté dans la pure abstraction. Ce terme prend des significations diverses qui relèvent du contexte politique, social et culturel, voire de l'environnement immédiat. L'éducation à la citoyenneté fondée sur des valeurs que chaque Nation voudrait universelles prend sens par rapport aux exigences et aux besoins d'un État particulier. En visant l'intégration du futur citoyen dans le cadre politique et sociétal d'un pays, elle assigne à tout éducateur l'objectif suprême d'inclure et non d'exclure, de faire participer et non de marginaliser, de favoriser l'émergence d'une pensée, l'élaboration de choix autonomes au détriment de la consommation passive de services et produits culturels d'une économie de marché. Dans ce contexte, l'institution scolaire est saisie d'une urgence : former les élèves afin d'en faire de « bons citoyens », c'est à dire doter les jeunes de capacités leur permettant de contribuer au « vivre ensemble » selon les valeurs et la loi communes. En France, dans l'offre de formation continue des enseignants, la dimension de l'éducation à la citoyenneté est prise en compte. Si d'un établissement à l'autre, elle peut prendre des formes diverses, elle repose néanmoins sur un certain nombre de caractéristiques communes. En particulier, dans le cadre des valeurs de la République, le professeur par son enseignement et ses actions éducatives contribue à ce que ses élèves acquièrent une culture politique, développent une pensée critique et certaines attitudes, participent activement à la vie démocratique de l'école et, le moment venu, de la cité.

Source : media.eduscol.education.fr/.../citoyennete_actes.

En France, la formation continue des enseignants prend en compte:

- a) la psychologie des élèves.
- b) les risques de la marginalisation.
- c) le domaine de l'éducation à la citoyenneté.
- d) les nouveaux produits culturels de l'économie du marché.

Quesito 7 Domanda E - Lisez le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse :

Au cours des dernières décennies, la France, à l'image des autres pays européens, a changé. Avec elle, les conceptions théoriques et les applications pratiques de la citoyenneté ont évolué. Au fur et à mesure que les styles de vie et les modes de relation avec autrui se diversifient, le concept de citoyenneté se transforme et s'élargit. Il s'ensuit que l'on ne peut parler de la citoyenneté dans la pure abstraction. Ce terme prend des significations diverses qui relèvent du contexte politique, social et culturel, voire de l'environnement immédiat. L'éducation à la citoyenneté fondée sur des valeurs que chaque Nation voudrait universelles prend sens par rapport aux exigences et aux besoins d'un État particulier. En visant l'intégration du futur citoyen dans le cadre politique et sociétal d'un pays, elle assigne à tout éducateur l'objectif suprême d'inclure et non d'exclure, de faire participer et non de marginaliser, de favoriser l'émergence d'une pensée, l'élaboration de choix autonomes au détriment de la consommation passive de services et produits culturels d'une économie de marché. Dans ce contexte, l'institution scolaire est saisie d'une urgence : former les élèves afin d'en faire de « bons citoyens », c'est à dire doter les jeunes de capacités leur permettant de contribuer au « vivre ensemble » selon les valeurs et la loi communes. En France, dans l'offre de formation continue des enseignants, la dimension de l'éducation à la

citoyenneté est prise en compte. Si d'un établissement à l'autre, elle peut prendre des formes diverses, elle repose néanmoins sur un certain nombre de caractéristiques communes. En particulier, dans le cadre des valeurs de la République, le professeur par son enseignement et ses actions éducatives contribue à ce que ses élèves acquièrent une culture politique, développent une pensée critique et certaines attitudes, participent activement à la vie démocratique de l'école et, le moment venu, de la cité.

Source : media.eduscol.education.fr/.../citoyennete_actes.

Selon l'auteur du texte, acquérir une culture politique signifie :

- a) reconnaître les valeurs d'une vie en commun et développer le sens critique.
- b) avoir une conscience profonde des problèmes politiques du pays où l'on vit.
- c) s'engager politiquement et s'inscrire à un parti.
- d) connaître dans le détail l'histoire des Nations.

Quesito 8 Domanda A - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions en cochant la bonne réponse

La volonté de créer un lien direct entre les ressortissants des États membres et les institutions européennes est ancienne. Elle prend forme, pour la première fois, au sommet de Paris de 1974, lorsqu'un groupe de travail reçoit pour mission d'examiner la possibilité d'attribuer des droits spéciaux aux ressortissants de la Communauté économique européenne (CEE). Le vocabulaire reste neutre, mais les bases de la citoyenneté européenne sont posées. Il s'agit de mettre en œuvre la volonté des Pères fondateurs de bâtir « une union sans cesse plus étroite entre les peuples de l'Europe ».

En dépit des pressions exercées par le Parlement Européen en faveur de l'institution de la citoyenneté européenne, il faut attendre le Conseil européen de Fontainebleau des 25 et 26 juin 1984 pour voir les chefs d'État ou de gouvernement des États membres affirmer « qu'il est indispensable que la Communauté réponde à l'attente des peuples européens en adoptant les mesures propres à renforcer et à promouvoir son identité et son image auprès de ses citoyens et dans le monde ». L'autre élément décisif est constitué par la conclusion des accords de Schengen (14 juin 1985). Ils préfigurent en effet l'abolition totale des frontières intérieures de l'UE en supprimant graduellement les contrôles aux frontières communes aux États signataires de l'accord.

C'est dans ce contexte que le traité sur l'Union européenne, signé à Maastricht le 7 février 1992, a institué une citoyenneté de l'Union. L'obligation de ne pas empiéter sur les compétences des États membres relatives à l'attribution de la nationalité imposait de retenir une conception originale de la citoyenneté. La citoyenneté européenne est une citoyenneté de superposition. Son attribution est ainsi intimement liée à la possession de la nationalité de l'un des États membres de l'UE, sans rattachement à une nationalité européenne qui n'existe pas.
<http://www.vie-publique.fr/>

Qu'a provoqué le sommet de Paris de 1974 ?

- a) Le refus de la citoyenneté européenne.
- b) L'attribution de droits spéciaux aux ressortissants de la CEE.
- c) La séparation des différents peuples de l'Europe.
- d) La création de frontières entre les ressortissants de la CEE et les institutions européennes.

Quesito 8 Domanda B - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions en cochant la bonne réponse

La volonté de créer un lien direct entre les ressortissants des États membres et les institutions européennes est ancienne. Elle prend forme, pour la première fois, au sommet de Paris de 1974, lorsqu'un groupe de travail reçoit pour mission d'examiner la possibilité d'attribuer des droits spéciaux aux ressortissants de la Communauté

économique européenne (CEE). Le vocabulaire reste neutre, mais les bases de la citoyenneté européenne sont posées. Il s'agit de mettre en œuvre la volonté des Pères fondateurs de bâtir « une union sans cesse plus étroite entre les peuples de l'Europe ».

En dépit des pressions exercées par le Parlement Européen en faveur de l'institution de la citoyenneté européenne, il faut attendre le Conseil européen de Fontainebleau des 25 et 26 juin 1984 pour voir les chefs d'État ou de gouvernement des États membres affirmer « qu'il est indispensable que la Communauté réponde à l'attente des peuples européens en adoptant les mesures propres à renforcer et à promouvoir son identité et son image auprès de ses citoyens et dans le monde ». L'autre élément décisif est constitué par la conclusion des accords de Schengen (14 juin 1985). Ils préfigurent en effet l'abolition totale des frontières intérieures de l'UE en supprimant graduellement les contrôles aux frontières communes aux États signataires de l'accord.

C'est dans ce contexte que le traité sur l'Union européenne, signé à Maastricht le 7 février 1992, a institué une citoyenneté de l'Union. L'obligation de ne pas empiéter sur les compétences des États membres relatives à l'attribution de la nationalité imposait de retenir une conception originale de la citoyenneté. La citoyenneté européenne est une citoyenneté de superposition. Son attribution est ainsi intimement liée à la possession de la nationalité de l'un des États membres de l'UE, sans rattachement à une nationalité européenne qui n'existe pas.
<http://www.vie-publique.fr/>

Quelles sont les conséquences du Conseil Européen de Fontainebleau ?

- a) Les chefs des États membres affirment ce qui est indispensable pour promouvoir l'identité du citoyen européen.
- b) Les chefs des États membres affirment ce qui est indispensable pour annuler l'identité du citoyen.
- c) Le contrôle des gouvernements des États membres.
- d) Les chefs des États membres affirment ce qui est indispensable pour changer le citoyen.

Quesito 8 Domanda C - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions en cochant la bonne réponse

La volonté de créer un lien direct entre les ressortissants des États membres et les institutions européennes est ancienne. Elle prend forme, pour la première fois, au sommet de Paris de 1974, lorsqu'un groupe de travail reçoit pour mission d'examiner la possibilité d'attribuer des droits spéciaux aux ressortissants de la Communauté économique européenne (CEE). Le vocabulaire reste neutre, mais les bases de la citoyenneté européenne sont posées. Il s'agit de mettre en œuvre la volonté des Pères fondateurs de bâtir « une union sans cesse plus étroite entre les peuples de l'Europe ».

En dépit des pressions exercées par le Parlement Européen en faveur de l'institution de la citoyenneté européenne, il faut attendre le Conseil européen de Fontainebleau des 25 et 26 juin 1984 pour voir les chefs d'État ou de gouvernement des États membres affirmer « qu'il est indispensable que la Communauté réponde à l'attente des peuples européens en adoptant les mesures propres à renforcer et à promouvoir son identité et son image auprès de ses citoyens et dans le monde ». L'autre élément décisif est constitué par la conclusion des accords de Schengen (14 juin 1985). Ils préfigurent en effet l'abolition totale des frontières intérieures de l'UE en supprimant graduellement les contrôles aux frontières communes aux États signataires de l'accord.

C'est dans ce contexte que le traité sur l'Union européenne, signé à Maastricht le 7 février 1992, a institué une citoyenneté de l'Union. L'obligation de ne pas empiéter sur les compétences des États membres relatives à l'attribution de la nationalité imposait de retenir une conception originale de la citoyenneté. La citoyenneté européenne est une citoyenneté de superposition. Son attribution est ainsi intimement liée à la possession de la nationalité de l'un des États membres de l'UE, sans rattachement à une nationalité européenne qui n'existe pas.
<http://www.vie-publique.fr/>

Quel est le but des accords de Schengen ?

- a) Le renforcement des frontières intérieures de UE.
- b) La nécessité de contrôler toujours les frontières.
- c) La nécessité de supprimer seulement quelques frontières à l'est de Schengen.

- d) L'abolition totale des frontières intérieures de UE.

Quesito 8 Domanda D - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions en cochant la bonne réponse

La volonté de créer un lien direct entre les ressortissants des États membres et les institutions européennes est ancienne. Elle prend forme, pour la première fois, au sommet de Paris de 1974, lorsqu'un groupe de travail reçoit pour mission d'examiner la possibilité d'attribuer des droits spéciaux aux ressortissants de la Communauté économique européenne (CEE). Le vocabulaire reste neutre, mais les bases de la citoyenneté européenne sont posées. Il s'agit de mettre en œuvre la volonté des Pères fondateurs de bâtir « une union sans cesse plus étroite entre les peuples de l'Europe ».

En dépit des pressions exercées par le Parlement Européen en faveur de l'institution de la citoyenneté européenne, il faut attendre le Conseil européen de Fontainebleau des 25 et 26 juin 1984 pour voir les chefs d'État ou de gouvernement des États membres affirmer « qu'il est indispensable que la Communauté réponde à l'attente des peuples européens en adoptant les mesures propres à renforcer et à promouvoir son identité et son image auprès de ses citoyens et dans le monde ». L'autre élément décisif est constitué par la conclusion des accords de Schengen (14 juin 1985). Ils préfigurent en effet l'abolition totale des frontières intérieures de l'UE en supprimant graduellement les contrôles aux frontières communes aux États signataires de l'accord.

C'est dans ce contexte que le traité sur l'Union européenne, signé à Maastricht le 7 février 1992, a institué une citoyenneté de l'Union. L'obligation de ne pas empiéter sur les compétences des États membres relatives à l'attribution de la nationalité imposait de retenir une conception originale de la citoyenneté. La citoyenneté européenne est une citoyenneté de superposition. Son attribution est ainsi intimement liée à la possession de la nationalité de l'un des États membres de l'UE, sans rattachement à une nationalité européenne qui n'existe pas.

<http://www.vie-publique.fr/>

Le traité sur l'Union Européenne a été signée à :

- a) Fontainebleau.
- b) Paris.
- c) Maastricht.
- d) Schengen.

Quesito 8 Domanda E - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions en cochant la bonne réponse

La volonté de créer un lien direct entre les ressortissants des États membres et les institutions européennes est ancienne. Elle prend forme, pour la première fois, au sommet de Paris de 1974, lorsqu'un groupe de travail reçoit pour mission d'examiner la possibilité d'attribuer des droits spéciaux aux ressortissants de la Communauté économique européenne (CEE). Le vocabulaire reste neutre, mais les bases de la citoyenneté européenne sont posées. Il s'agit de mettre en œuvre la volonté des Pères fondateurs de bâtir « une union sans cesse plus étroite entre les peuples de l'Europe ».

En dépit des pressions exercées par le Parlement Européen en faveur de l'institution de la citoyenneté européenne, il faut attendre le Conseil européen de Fontainebleau des 25 et 26 juin 1984 pour voir les chefs d'État ou de gouvernement des États membres affirmer « qu'il est indispensable que la Communauté réponde à l'attente des peuples européens en adoptant les mesures propres à renforcer et à promouvoir son identité et son image auprès de ses citoyens et dans le monde ». L'autre élément décisif est constitué par la conclusion des accords de Schengen (14 juin 1985). Ils préfigurent en effet l'abolition totale des frontières intérieures de l'UE en supprimant graduellement les contrôles aux frontières communes aux États signataires de l'accord.

C'est dans ce contexte que le traité sur l'Union européenne, signé à Maastricht le 7 février 1992, a institué une citoyenneté de l'Union. L'obligation de ne pas empiéter sur les compétences des États membres relatives à l'attribution de la nationalité imposait de retenir une conception originale de la citoyenneté. La citoyenneté européenne est une citoyenneté de superposition. Son attribution est ainsi intimement liée à la possession de la nationalité de l'un des États membres de l'UE, sans rattachement à une nationalité européenne qui n'existe pas.

<http://www.vie-publique.fr/>

La citoyenneté européenne est-elle une citoyenneté de superposition ?

- a) Oui, puisqu'elle est liée à la possession de la nationalité de l'un des États membres de l'UE.
- b) Oui, mais sans aucun rattachement à une nationalité européenne.
- c) Non, elle n'est pas une citoyenneté de superposition.
- d) Oui, puisqu'elle n'est pas liée à la possession de la nationalité de l'un des États membres de l'UE.